# Auf das Leben!

**von Werner Kleine**

Der Dritte Tag ist ein besonderer Tag. Es war der dritte Tag, an dem Gott das Leben auf die Erde brachte. Zuerst machte er die Meere, Seen und Flüsse und das Land dazwischen. Das war die Voraussetzung für das Leben, das Gott auf die Erde brachte. Er ließ junges Grün sprießen, Gewächs, das Samen bildet und Fruchtbäume, die Früchte bilden mit Samen darin. Das Leben konnte sich fortpflanzen seit diesem dritten Tag. Es ist der einzige Tag, an dem Gott zweimal sah, dass alles gut war, ist und sein würde. Kein Wunder, dass viele aus dem Volk Israel den dritten Tag der Woche als Tag ihrer Vermählung wählen, wenn ein Paar zusammenkommt wie Wasser und Erde, Meer und Land und mitwirkt an der Schöpfung Gottes und junges Leben hervorbringt und so von Generation zu Generation der lebendig machende Atem Gottes weht, auf dass alles gut war, ist und sein wird.

Es ist Dienstag, der dritte Tag der Woche. Es ist Hochzeitstag. Von weitem schon hört man die Festmusik. Harfe und Leier, Zimbeln und Flöten, vor allem der harte Knall der Trommeln kündeten von weitem von der Freude, dass hier ein Paar zusammenfand. Alles, was atmet, lobte den Herrn an diesem Tag, an diesem Fest, das nur ein paar römische Meilen von Nazareth in einem Ort namens Kana stattfand. Hochzeiten waren gute Gelegenheit, aus der Öde des galiläischen Berglandes auszubrechen. Immer kamen sie von den umliegenden Dörfern zusammen. Man kannte sich, man feierte. Der Wein floss in Strömen und man tanzte zu Ehren des Paares.

Auch Mirjam war da. Und Jesus und seine Freunde: Andreas und sein Bruder Simon, den Jesus Kephas nannte, Philippus und Natanaël, der seit der Begegnung unter dem Feigenbaum hinter Jesus herlief und alles aufzuschreiben schien, was er sah. Auch sie waren in Kana auf der Hochzeit, an jenem denkwürdigen Dienstag, an dem Jesus sein erstes Zeichen setzen sollte …

Wenn ein Mann Vater und Mutter verlässt, um mit seiner Frau zu leben, erfüllt sich der Schöpfungswille Gottes. Die zwei sollen dann eins sein, mit Leib und Seele. Was aber ist, wenn ein Mann zwar seine Mutter verlassen hat – aber nicht wegen einer Frau? Mütter glauben ja ohnehin oft, sie würde ihre Kinder kennen – auch wenn die längst erwachsen sind. In wie vielen Familien haben Mütter schon für ihre Kinder gemaggelt – ohne dass die Kinder davon wussten. Wie oft schon sind da prekäre Situationen entstanden, aus denen die Kinder kaum herauskamen. Auch Mirjam glaubt, ihren Sohn zu kennen. Sicher, sicher, er verhielt sich oft merkwürdig. Sie sorgte sich um ihn und seine Zukunft. Was soll nur aus dem Jungen werden? Er hatte seit einiger Zeit diese Flausen von einer Bewegung, mit der er das wahre Israel neu begründen wollte. Aber er hatte diese Energie, diese Unbeirrbarkeit, diese merkwürdige Tatkraft … Würde sie stolz auf ihn sein können?

Mirjam jedenfalls war froh, als sie ihn sah. Sie hatte ihn schon lange nicht gesehen. Damals war er sang- und klanglos gegangen. Er war einfach in die Welt gegangen. Es hieß, dass er sich am See Genezareth aufhielt. Sie hatte davon gehört, dass er bei diesem Prediger Johannes am Jordan gewesen sie – war das nicht der Sohn ihrer Cousine Elisabeth? Jetzt aber sah sie ihn – und ihr Herz war froh.

Es war ein wirkliches Fest, diese Hochzeit. Und ja: Der Wein floss in Strömen und man tanzte zu Ehren des Paares. Es dauerte nicht lange, da gab es kaum jemanden mehr, der nüchtern war. „Le Chaim! Auf das Leben!“, wurde immer wieder laut gerufen, „Le Chaim!“



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

Auch Jesus und seine Freunde tanzten, tranken und feierten ausgelassen. Dann aber machte sich unter der Dienerschaft Unruhe breit. Mirjam hörte, der Wein ginge zur Neige. Ausgerechnet jetzt. In der größten Ausgelassenheit jäh in die Nüchternheit gestoßen zu werden, war sicher kein gutes Omen für die Neuvermählten.

Mirjam suchte ihren Sohn. Er und seine Gefährten konnten vielleicht helfen. Irgendwo in der Umgebung würde es vielleicht noch Weinvorräte geben, die man schnell herschaffen konnte.

„Sie haben keinen Wein mehr“ – raunte sie ihm zu.

Die Antwort traf sie ins Mark: „Was willst du von mir, Frau?“

Das hatte sie nicht verdient. Redet man so mit seiner Mutter?

„Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“

Was soll das denn heißen? Glaubt er, es würde Wein vom Himmel regnen wie damals das Manna in der Wüste? Worauf wartet er denn? Wenn jetzt nicht weitergefeiert wird, wann dann?

„Junge, dann sag mir doch wo und wann!“ – mit diesen Worten ließ ihn Mirjam stehen …

… und raunte den Bediensteten zu, man solle tun, was er sagt.

Die Reaktion seiner Mutter ließ Jesus nicht unbeeindruckt. Diese Frau hatte Haare auf den Zähnen – und er jetzt schlechtes Gewissen. Na ja … auch wenn man erst abgelehnt hat, zu handeln, kann man es doch tun. Es ist auf jeden Fall besser, als zuzusagen und sich dann dünne zu machen. Aber wo soll er jetzt Wein herbekommen für diese Menge von Festgästen.

Was auch immer er getan hatte, das Fest konnte weitergefeiert werden. Plötzlich war Wein in Hülle und Fülle da – und zwar nicht der Schlechteste. Wo kam dieser edle Tropfen her? Niemand wusste es – und ehrlich gesagt interessierte das auch niemanden. Hauptsache das Fest, dieses Fest des Lebens konnte weitergefeiert werden, hier und jetzt!

Natanaël, der alles beobachtete und aufschrieb, erzählte später, Jesus habe die Bediensteten angewiesen, die sechs steinernen Wasserkrüge, die dort standen, mit Wasser zu füllen. Eigentlich waren die für die Reinigung da. Jeder fasste etwa hundert Liter. Die Bediensteten hatten einiges zu schleppen von der nahen Quelle, um Eimer für Eimer die Krüge zu füllen. Als sie fertig waren, hieß Jesus sie, von der Flüssigkeit zu kosten. Sie schmeckte nach Wein – jenem guten Wein, den die Römer tranken: Wein mit Gewürzen versetzt und mit Wasser, Fruchtsaft oder Honig verdünnt. Kaum jemand konnte sich so etwas in Galiläa leisten …

Natanaël schaute wissend, als man ihn damals in der jungen Gemeinde nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesus fragt. Er war längst ein berühmter Berichterstatter geworden, der für den Betanischen Boten schrieb. Er müsse seine Quellen schützen, antwortete er, als sie ihn drängten. „Aber nur einen kleinen Tipp“, ließen vor allem die Jungen in der Gemeinde nicht locker: „Haben trunkene Gäste vorher Wein in die Gefäße gekippt? Haben etwa Andreas, Simon Kephas und Philippus doch Wein in der Nähe gefunden? Oder hat Jesus mit seiner besonderen Gabe tatsächlich Wasser in Wein verwandelt?“

Natanaël hielt dicht. „Alles nicht wichtig“, sagt er dann immer.

„Ihr schaut immer auf das scheinbare Wunder – als wenn euch das hier und jetzt weiterhelfen würde. Wichtig war, dass wir weiterfeiern konnten. Jesus liebt das Leben. Er liebt das Feiern. Er sagte immer,



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

dass wir nicht auf eine frohe Zukunft warten sollten, wenn das Reich Gottes doch schon nahe sei. Er sagte, dass wir nicht fasten sollten, wenn der Bräutigam da sei. Und wie er feiern konnte. Ehrlich gesagt, ließ er keine Sause aus. Merkwürdig, dass viele meinen, im Verzicht läge das Heil. Jesu Sache war das nie. Als Gott das Leben schuf am dritten Tag, war es gut, ist es gut und wird es gut sein. Gott ist ein Freund des Lebens! Zeigt es der Welt! Feiert das Leben! Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Und Natanaël erhob das Glas: „Auf das Leben!  Le Chaim!“

*In der Bibel findet Ihr die Erzählung über die Hochzeit von Kana beim Evangelisten Johannes, Kapitel 2, Verse 1-12 (= Joh 2,1-12).*



Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.